

lang Minister bleiben.“ Denn ich hatte keine Ahnung davon, dass eine Aenderung bevorstehe, während der Zar selbst, wie die Frage zeigt, von der Wandlung, die sich vollziehen sollte, bereits unterrichtet sein mochte.»

Also damals bereits, im Oktober 1889, ist Bismarcks Sturz offenbar beschlossene Sache gewesen. Kaum andert- halb Jahre waren seit der Thronbesteigung Wilhelms II. ver- flossen, und schon hatten am preussischen Königshofe Ver- hältnisse Platz gegriffen, die den Rücktritt des Reichskanzlers fast als eine Notwendigkeit erscheinen liessen. In raschem Wechsel hatten die verschiedenartigsten, oft in schroffstem Gegensatz zu einander stehenden Cliques und Koterieen sich an den jungen Monarchen herangedrängt und ihn für ihre politischen Pläne zu gewinnen gewusst. Wilhelm II., lebhaften Temperamentes und eine an inneren Widersprüchen reiche Natur, pflegte sofort mit Feuereifer an die Ausführung der ihm künstlich eingepflichten Ideen zu gehen und stellte an den leitenden Staatsmann dann das ganz absonderliche Verlangen, die naivsten sozialen und politischen Anschauungen und Mass- regeln mit seinem, Bismarcks, Namen zu decken. Bismarck hat sich mehrmals bitter über die Wühlereien der »unverant- wortlichen Ratgeber Seiner Majestät« beklagt. Hätte er den Forderungen des Kaisers immer blindlings Folge gegeben, so wäre das für ihn geradezu kompromittierend gewesen. Seit dreissig Jahren hatte er die genialste und konsequen- teste Realpolitik getrieben, deren je ein Staatsmann sich befleissigte und mit einem Male sollte er, der Minister, auf dem die ganze Verantwortung lastete, sich zum Inter- preten der unfertigen Ideen jugendlicher Phantasten her- geben! — Das war zu viel verlangt. Bei allem schuldigen Respekt, den Bismarck vor dem Monarchen besass, zu einem willenlosen Werkzeuge liess er sich nicht degradieren, und darum musste er gehen und — ging. Die einsame Recken- gestalt des eisernen Kanzlers, wie sie, umbrandet von der Hochflut des höfischen Cliqueswesens, allmählig immer mehr ins Wanken geriet und endlich zu Boden stürzte, das war ein Anblick voll erschütternder Tragik. Der Mann, dem wir Deutsche alles verdanken, mit Undank gelohnt, verstossen, verhöhnt, verlassen! — Dass das geschehen konnte, muss das Herz jedes wahrhaft deutsch empfindenden Mannes mit tiefstem Schmerze erfüllen. Wenn wir an die völlige Nichtig- keit der Individuen erinnert werden, denen Bismarck zum